

Grundbedingungen der Kunst

Gianin Conrad zeigt in seiner Winterthurer Ausstellung Werke, die zwischen Drei- und Zweidimensionalität interchangieren und dazu einladen, über künstlerische Produktions- und Präsentationsbedingungen nachzudenken.

► LUCIA A. CAVEGN

D

Der Bündner Künstler Gianin Conrad (*1979, lebt und arbeitet in Chur/Winterthur/Zürich) absolvierte in Chur eine klassische Steinbildhauerlehre, bevor er an den Kunsthochschulen von Zürich, Luzern und Basel studierte und mit dem Master of Arts in Public Spheres sowie dem Master of Fine Arts abschloss. Seit 2013 unterrichtet Conrad in einem Teilzeitpensum skulpturales, plastisches und räumliches Gestalten an der Zürcher Hochschule der Künste. Neben seinem freien Schaffen engagiert er sich zudem in den Vorständen der visarte Graubünden und der Künstlergruppe Winterthur.

Die aktuelle Ausstellung in der Kunsthalle Winterthur ist seine erste institutionelle Einzelausstellung abgesehen von seiner 14-stündigen Performance «Taxi Taxi», die er 2012 im Bündner Kunstmuseum aufführte, und der Doppelschau «Vektor und Tupolev», die 2010 zusammen mit der Thurgauer Künstlerin Joëlle Allet im Vebikus Schaffhausen bestritt.

Conrad ist ein Künstler, der an der Erschliessung neuer Wege und Räume interessiert ist. So beteiligt er sich nicht nur regelmässig an Off-Space-Ausstellungen, sondern hat selber das Projekt «Fernwärme» zwecks Schaffung neuer Begegnungs- und Ausstellungsorte für junge Bündner Kunstschaaffende mitinitiiert.

Der Künstler als Handwerker

Die Frage, wie räumliche Dimensionen mit künstlerischen Mitteln sichtbar gemacht werden können, ist einer der Dreh- und Angelpunkte von Conrads aktueller Ausstellung in Winterthur. Im Oberlichtsaal trifft der Besucher auf eine Ansammlung zusammengezimmerter Konstruktionen aus Dachlatten und Ästen. Ausser den beiden figural anmutenden Holzgerippe «Liegende» und «Liegestütze» verstellen ein «Umschwung» und drei «Vitriolen» den Raum, während die Wandflächen bis auf zwei Ast-Reliefs nackt



Gianin Conrad zeigt im Ober- und im Seitenlichtsaal der Kunsthalle Winterthur Exponate zu den Themen «Herstellen» und «Ausstellen». (ZVG)



belassen sind. Die in Bricolage-Technik gefertigten Objekte negieren jegliche handwerkliche Perfektion. Was der Künstler hier zum

Ausdruck bringt, ist eine wortwörtliche Interpretation der Begriffe «Ausstellen» und «Auslegen». Die um die Ecke gedachten Exponate visualisieren Zurschaustellung in Form von Schau- und Wandkästen. Darüber hinaus vergegenwärtigen die hölzernen Gestänge den in sie eingeschriebenen Raum.

Im Seitenlichtsaal inszeniert der Künstler die Werkproduktion an sich. In einer eingebauten Nische ist die Werkstattwand «Usum» (2006) mit Umrisszeichnungen als Platzhalter für die fehlenden Werkzeuge untergebracht. Die real vorhandenen Utensilien, die Arbeitsfläche mit Tischlampe und der ausgebaute Autosessel wirken wie aus dem Leben gegriffen. Mit dem Verweis auf Nützlichkeit rüttelt «Usum» am Paradigma der Funktionslosigkeit von Kunst. In eben dieser Werkstatt könnte die vierteilige Arbeit «Teilung» entstanden sein, bei der Conrad Eckstücke aus den weiss gestrichenen Sockeln heraus geschnitten und auf eben diesen Sockeln gestellt hat. Trotz «Teilung» gehören hier Sockel und Ausstellungsobjekt untrennbar zusammen.

Schöpferische Tätigkeit

Im dritten, mit Orientteppich und Plastikvorhang ausgestatteten Kompartiment befindet sich ein riesiger «Urklumpen» aus Ton, der behelfsmässig mit feuchten Tüchern vor dem Austrocknen bewahrt wird. Entlang der Wand warten die augenzwinkernd als «Schöpfung» und als «Am Anfang schuf Gott» bezeichneten Arbeiten auf ihre Vollendung. Bei näherer Betrachtung entpuppen sich die Kleinplastiken jedoch als bemalte Terrakotta-Imitate. Conrad nutzt Kippmomente, um die Wahrnehmung des Publikums herauszufordern und es über Sein und Schein in der Kunst nachdenken zu lassen. Mit Fingerabdrücken im modellierten Ton, Werkzeug-Applikationen und der Verwendung von Material aus dem Baumarkt schlägt er gekonnt eine Volte, um einen sinnlich-handwerklichen Bezug zwischen Kunst und Realität herzustellen.

Die Ausstellung in der Kunsthalle Winterthur dauert bis 6. September. www.kunsthallewinterthur.ch, www.gianinconrad.ch

Fotoausstellung sorgt für Streit in Venedig

Sie bringen Geld, sie bringen Touristen, doch das Verhältnis zwischen Venedig und seinen Kreuzfahrtschiffen ist angespannt. Für Aufsehen sorgt eine geplante Fotoausstellung.

VENEDIG Der 85-jährige Fotograf Gianni Berengo Gardin hat mit beeindruckenden Bildern festgehalten, wie sich die «schwimmenden Städte» durch Venedig schieben. Mit 300 Metern sind sie fast zweimal so lang wie der Markusplatz. 60 Meter ragen sie in die Höhe. Gardin gilt als Sprecher des Bürgerkomitees, das für eine Verbannung der Kreuzfahrtschiffe aus Venedig kämpft.

Gegen die Ausstellung im Dogenpalast (Palazzo Ducale), die am 19. September eröffnet werden soll, tritt der im Juni neu gewählte Bürgermeister Luigi Brugnaro auf. Der Mitte-rechts-Politiker ist der Ansicht, dass die Ausstellung Touristen ein negatives Bild der Stadt vermittelt. Gardins Ausstellung zeige eine einseitige Sicht des Problems mit den Kreuzfahrtschiffen, meinte Brugnaro laut der Tageszeitung «La Repubblica» am Montag. «Das Museum Palazzo Ducale ist öffentlich zugänglich. Es ist richtig, auch andere Ansichten in Bezug auf die Kreuzfahrtschiffe zu zeigen», betonte der Bürgermeister.

Neben den Fotos des Starfotografen will das Stadtoberhaupt jetzt im Museum auch das Projekt der Gemeinde für einen Transit der Kreuzfahrtschiffe im Giudecca-Kanal zeigen. Dagegen wehrt sich jedoch der Fotograf. «Wenn die Gemeinde ihr Kanal-Projekt zeigen will, ist es in Ordnung, das muss jedoch getrennt von meiner Ausstellung erfolgen», betonte Gardin.

Mehr als zwei Millionen Kreuzfahrtschiffen kommen jedes Jahr nach Venedig, das bringe 430 Millionen Euro in die Stadt und erhalte mindestens 5000 Arbeitsplätze, argumentiert die Hafenbehörde, die sich für die Kreuzfahrtschiffe in Venedig ausspricht.

Shepsis nach Havarie der «Costa Concordia»

Seit der Havarie der «Costa Concordia» vor der Insel Giglio im Januar 2012 ist jedoch in Venedig die Befürchtung gewachsen, dass ein ähnliches Unglück in der Lagune passieren könnte. «Kreuzfahrtschiffe raus aus der Lagune!», lautet der Slogan der Venezianer gegen die Kreuzfahrtgiganten.

Die Bürgerinitiative «No Grandi Navi» (Keine grossen Schiffe) kämpft seit Jahren für eine Reduktion des Schiffsverkehrs und argumentiert mit dem Wellengang, der die Fundamente der Palazzi beschädige. Ausserdem bringe der Kreuzfahrtschiffentourismus nur geringe Einnahmen, da die Reisenden nicht in der Stadt nächtigen. (SDA)

Stadttheater Solothurn Teil der historischen Theater Europas

BERN Das Stadttheater Solothurn ist in die Gesellschaft der historischen Theater Europas, Perspectiv, aufgenommen worden. Die 2003 gegründete Gesellschaft hat zum Ziel, Europas historische Theater als ganz besonderen Teil des gemeinsamen Kulturerbes zu erhalten. Perspectiv unterstützt den Erhalt und die Restaurierung der historischen Theater, baut den Austausch zwischen den Theatern und allen an ihnen interessierten Menschen auf, fördert und initiiert Forschungsprojekte und macht die Öffentlichkeit mit diesem besonderen europäischen Kulturerbe bekannt, wie das Stadttheater Solothurn gestern weiter mitteilte.

Zu den Mitgliedertheatern gehören unter anderem das Schlosstheater Drottningholm bei Stockholm, das Schlosstheater im Neuen Palais Potsdam-Sanssouci (Berlin) und das Markgräfliche Opernhaus von Bayreuth. Das Stadttheater Solothurn ist ein Barocktheater und erstrahlt nach der in diesem Jahr abgeschlossenen Gesamtrenovation in neuem Glanz. (SDA)

KULTURNOTIZ

Young Conductors Award an Lorenzo Viotti Der Schweizer Dirigent Lorenzo Viotti erhält den Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award 2015. Der in Lausanne geborene 25-Jährige überzeigte die internationale Jury unter dem Vorsitz von Dennis Russell Davies am Wochenende in einem Konzert mit der Solistin Federica Lombardi und der Camerata Salzburg. Der Preis ist mit 15 000 Euro dotiert.

Koestler-Manuskript aufgetaucht

Eine verschollene Original-Fassung des Romans «Sonnenfinsternis» des Schriftstellers Arthur Koestler ist nach Jahrzehnten wieder aufgetaucht – in der Zentralbibliothek Zürich.

Gefunden hat das maschinengeschriebene Manuskript ein Doktorand der Universität von Kassel in Deutschland. Der Text lasse neue Schlüsse auf die Entstehung des einstigen Bestsellers zu, hiess es in der Mitteilung der Hochschule vom Montag, welche die Nachrichtenagentur dpa zitiert. Bislang sei nur eine Rückübersetzung aus dem Englischen bekannt gewesen. Man ging demnach davon aus, dass der Originaltext verloren ging, als Koestler 1940 vor den Nazis aus Frankreich nach England floh. Ob nun das Original gefunden wurde, ist nicht abschliessend bewiesen, es spricht aber alles dafür – unter anderem handschriftliche Korrekturen und Einfügungen Koestlers. Wie das Dokument den Weg in das Archiv fand, blieb zunächst unklar.

Er habe in Zürich etwas anderes zu Koestler gesucht, sagte der Ger-

manistik-Doktorand Matthias Wessel der Nachrichtenagentur SDA. Und dann habe man ihm aus dem Archiv dieses mit März 1940 datierte Manuskript gegeben, das nicht den von Koestler, sondern von der Archivierungsstelle gewählten Titel trug und nach der Roman-Hauptfigur Rubaschow benannt war.

Briefe in Moskau studieren

Briefe Koestlers aus der Entstehungszeit von «Sonnenfinsternis», die weitere Aufschlüsse geben könnten, muss Wessel nun in Moskau studieren. Dorthin seien sie nach der Besetzung Berlins durch die Rote Armee weggebracht worden, nachdem sie schon aus Paris, wo Koestler um 1940 lebte, von den Nazis abtransportiert worden waren.

In Zürich war der Europa Verlag eine wichtige Adresse für von den

Nazis verfolgte deutschsprachige Exil-Autoren wie Koestler mit seinem österreichisch-ungarischen und jüdischen Hintergrund. Das könnte der Grund für die Archivierung an der Limmat sein.

Einst überzeugter Kommunist

In seinem bekanntesten Werk – «Sonnenfinsternis» von 1940 – geht der einst überzeugte Kommunist Koestler hart ins Gericht mit den stalinistischen Säuberungsaktionen und Schauprozessen 1937/38 in der Sowjetunion.

In Grossbritannien avancierte er zu einem der wichtigsten Autoren in englischer Sprache. «Sonnenfinsternis», der Roman, in dem Koestler sein Engagement für die linken Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg (1936–39) verarbeitet, wurde in englischer Sprache als «Dark at Noon» ein Bestseller. (SDA)

Bargeldlos bezahlen am Zürich Open Air

VERSUCH Das Zürich Open Air, das vom 26. bis am 29. August stattfindet, wagt einen neuen Versuch mit einem System für bargeldloses Bezahlen. Das Guthaben wird dabei schon vorher online auf den Festivalbänder geladen. Das Guthaben kann jederzeit per Website oder über die App nachgeladen werden, teilten die Veranstalter gestern Montag mit.

Die Besucherinnen und Besucher müssten am Eingang ihr Ticket gegen einen Bändel eintauschen, auf dem das Guthaben gespeichert sei. So habe der Besucher das Geld dann immer am Handgelenk mit dabei. Ein allfälliges Restguthaben werde nach dem Festival zurückerstattet.

Eine Wahl haben die Besucherinnen und Besucher mit diesem neuen System nicht: Auf dem ganzen Gelände kann in diesem Jahr nicht mehr mit Bargeld bezahlt werden. (SDA)